„Alles, was da war, ist vergangen." – Was bleibt?

Yitskhok Rudashevski (2020): Tagebuch aus dem Ghetto von Wilna. Juni 1941-April 1943. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Wolf Kaiser

Berlin: Metropol Verlag, ISBN 978-3-86331-534-4 (Print) / ISBN 978-3-86331-982-3 (E-Book), 148 Seiten, 16,90 Euro (Print) / 13,00 Euro (E-Book)

„Was gab er für ein schönes Bild ab, wenn er die Treppe hinaufschritt: Frische, Jugendlichkeit, Willensstärke strahlten von seinem schönen Haupt aus. Mit seinem Stock und Radiergummis in der einen Hand, mit seiner Mappe unter dem anderen Arm geht er die Treppe hinauf. Ich kann ihn wirklich vor mir sehen. [...] Alles, was da war, ist vergangen. Der Tag ist vergangen, und die Nacht ist angebrochen. [...] Das Ghetto ist für meinen Lehrer Gershteyn hart und grausam. Geschwächt überquerte er langsam die gewundenen dunklen Ghettogassen." (S. 143 f.) Das schreibt der 14-jährige Yitskhok Rudashevski 1942 in jiddischer Sprache in seinem Aufsatz *Lehrer Gershteyn ist verstorben*, den er im Oktober im Jüdischen Realgymnasium im großen Ghetto von Wilna während einer Gedenkfeier vorliest.

Wilna (litauisch Vilnius) stand als Teil Litauens seit Juni 1941 unter deutscher Besatzung. Das kleine Ghetto wurde bereits im Oktober 1941 aufgelöst, das große Ghetto erst im September 1943. Yitskhok und seine Familie konnten sich danach zunächst auf dem Dachboden ihrer Wohnung verstecken, wurden entdeckt und Anfang Oktober in Ponar (litauisch Paneriai), in der Umgebung von Wilna ermordet (vgl. S. 12, 34). Die meisten der im Kreis Wilna lebenden etwa 70.000 jüdischen Menschen (einschließlich von etwa 10.000 jüdischen Flüchtlingen) wurden in Ponar ermordet. Täter waren Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS, deutsche Polizisten und litauische Kollaborateure (vgl. S. 8). Aus Yitshhoks Familie konnte nur seine Cousine Sore Voloshin während des Transportes nach Ponar fliehen und ging zu den Partisanen. Sie kehrte während der Besetzung Wilnas durch die Rote Armee im Juli 1944 zurück und suchte ihr früheres Versteck auf, wo sie das Tagebuch, einen Aufsatz und Fotografien der Familie fand (vgl. S. 145 f.).

Yitshhoks Schriften belegen die scharfsinnigen Beobachtungen, die Einfühlsamkeit und das hohe Reflexionsvermögen des Jugendlichen. Seine Aufzeichnungen beginnt er schon als 14-Jähriger im Sommer 1942. Sie sind zugleich Zeitzeugenschaft über das Leben im Ghetto und die Ermordung jüdischer Menschen als auch die Selbstoffenbarung über seine wechselnden Gefühle und Einschätzungen der politischen Lage zwischen Hoffnung auf Befreiung und Resignation. Yitshhok vermittelt die Gleichzeitigkeit von scheinbarer Normalität als Selbstbehauptung und Widerstand der Menschen angesichts täglicher Todesgefahr. Am 7. Februar 1943 schreibt er als 15-Jähriger unter dem Eindruck der Niederlage der deutschen 9. Armee vor Stalingrad: „Die Befreiung ist nah. Ich fühle ihr Nahen mit all meinen Sinnen." (S. 131) Und gut einen Monat später beschreibt er am 18. März sein „reiches Leben intellektueller Arbeit: [...] Ich vergesse oft, dass ich im Ghetto bin." (S. 136) Ist zudem nur zehn Tage danach zu lesen: „Dieses Mal werden wir uns nicht wie Hunde zur Schlachtbank führen lassen." (S. 138), lautet am 7. April die letzte Zeile seines Tagebuches „Uns kann das Schlimmste geschehen" (S. 140).

Wolf Kaiser hat die Ausgabe akribisch redigiert, herausgegeben und eingeleitet. Er war bis 2015 Leiter der Bildungsabteilung und stellvertretender Direktor im Haus der Wannsee-Konferenz. Seine Übersetzung basiert auf der zweiten englischen Auflage von 1979 und berücksichtigt zudem das 204 Seiten umfassende handschriftliche jiddische Original, von dem eine Doppelseite abgedruckt ist (vgl. S. 24 f.) und das im YIVO (Yidisher Visnshaftlekher Institut, engl.: Institute for Jewish Research) in New York aufbewahrt wird. Wolf Kaiser und seinen Studien zu Tagebüchern ist es zu verdanken, dass nun – 41 Jahre nach der zweiten englischen Auflage und 67 Jahre nach der ersten hebräischen gekürzten Ausgabe von 1953 – diese berührenden und historisch aufschlussreichen Texte endlich auch auf Deutsch erscheinen. Ergänzend zu dieser Ausgabe ist sein Aufsatz „Tagebücher als Zugang zur europäischen Dimension des Völkermords an den Juden" (Didactica Historica 5/2019, S. 1 ff., auch online zugänglich) zu empfehlen. Wolf Kaiser zeigt dort Möglichkeiten für den Einsatz dieser Tagebücher in der schulischen und außerschulischen Bildung auf.

Die Leserinnen und Leser können sich dem Jugendlichen Yitshhok Rudashevski schrittweise nähern, beginnend mit den Fotografien auf der Vorder- und Rückseite des festen ausdrucksstark gestalteten Einbandes, und dann übergehen zu fünf Fotografien, vor der deutschen Besatzung aufgenommen, die mit detaillierten Quellenangaben abgedruckt sind und die den Jungen mit Familienmitgliedern und einmal alleine auf dem Schulweg zeigen (vgl. S. 14-18). Yitshhoks Texte, die Fotografien und der Bericht der Cousine regen auch dazu an, sich abschließend die Frage *Was bleibt?* zu stellen. Sore Voloshin schrieb dazu im Juli 1944: „Nun bleibt nur sein Tagebuch übrig, das uns so viel über seine Eindrücke mitteilt, über das, was ihm geschah, und all seine Erfahrungen." (S. 146)

Kuno Rinke, Bonn